

28. April, in  
Tagfahrt wegen  
25. Juni statt.

sagrada),  
mit dem  
Geldmach,  
was kann  
nischen in  
südlich  
1492-15

t,  
ma u. l. w.

5) 2-10

leidende.

ns.

n allen

udapest.

irt

04) 1-4

ber Güfte.

überflüssig  
andrang,  
bewährtes

reit.

5) 22-26

a nach der  
en Länge  
205-3  
mlebenben

Wapotheker.

Salsams.

Dungen,

weiblichen

schmüren,  
bei Fett-

so es aber

beob. —

rb, mache

in bereitet

welche sie

in blauen

und zur

Erhalten täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 — „  
Monatlich ..... 2 — „ 50  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 — „  
Eingelassene Nummern 5 fr.  
Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 — „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 — „ 50  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Anzeigen werden nicht zurück-  
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht an-  
genommen.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 59.

Hermannstadt, Freitag den 13. März 1891.

107. Jahrgang.

### Ueurer Großmachtstanz.

Die kurze Schonzeit, welche das Ministerium Rudini vor den Kammern für sich in Anspruch genommen, um mit seinen Reformvorschlügen hervortreten zu können, war am 2. d. verstrichen, und hat sich das Ministerium auch pünktlich eingestellt. Allerdings nicht mit seinem ganzen Arbeitspensum, sondern bloß mit jenen Vorschlägen, welche auf allerdinglichste und aller-schwierigste seiner Aufgaben Bezug haben, nämlich auf die Bewältigung des Deficits hinielen.

Das Ministerium Crispi hatte dieses Deficit von der ursprünglichen Colossalhöhe mit Noth und Mühe auf die Ziffer von circa 38 Millionen herabgedrückt. Weiter hatte es Herr Grimaldi, der frühere Finanzminister, nicht gebracht. Sein Nachfolger Herr Luzzatti nun zeigt sich ihm weit „über“ im Uebervorteil von nicht vorhandenen Millionen und entwickelte in der Kammer sein Finanzprogramm, in welchem nicht allein der Abgang gedeckt erscheint, sondern sogar noch ein Ueberschuß von sieben Millionen zum Vorschein gelangt. Dies Alle ohne Hezerei, lediglich durch Geschwindigkeit im Abstrichen der Ausgaben und — durch Lebhaftigkeit der Vorstellung in Bezug auf eine baldige Besserung der Einnahmen.

Der Hauptantheil der Crisparnisse des Herrn Luzzatti entfällt auf das Armees- und Marine-Budget, welches um mehr als 17 Millionen entlastet werden soll, 10.8 Millionen beim Landheer, 6.5 Millionen bei der Marine. Es ist dies ein recht anständiger Griff in die Kriegscasse, welchen der frühere Kriegsminister absolut nicht zulassen wollte, ebensowenig als Herr Crispi selbst sich dazu verstehen mochte, mit den Anforderungen für den Heeresbedarf noch weiter herabzugehen.

Das neue Ministerium theilt indessen offenbar die Befürchtungen nicht, daß die äußerste Einschränkung in den Ausgaben für die Wehrmacht diese letztere schädigen oder den Werth der Bundesgenossenschaft Italiens für die Tripelallianz erheblich verringern könnte. In diesem Punkte dürfte das Ministerium Rudini sich auch schwerlich täuschen.

Die militärischen Rüstungen, wie dieselben insbesondere von Crispi betrieben wurden, zielten über den Rahmen der defensiven Aufgaben des Dreibundes weit hinaus. Gar manchemal hatte es ganz den Anschein, als sollten die Rüstungen lediglich dazu dienen, um zunächst der Privat-„Schnauzigkeit“ des Premiers Frankreich gegenüber einen gewissen Nachdruck zu verleihen, in zweiter Linie aber große, weit ausgreifende coloniale Pläne vorzubereiten.

Wenn daher den Allirten die fortwährende Steigerung der italienischen Wehrmacht einerseits auch willkommen sein konnte, so ergab sich daraus für sie andererseits auch die Gefahr, daß die totale Erschöpfung des Bundesgenossen gerade im entscheidenden Momente eintreten könnte, wenn das große, gemeinsame Friedensinteresse der vollen und ganzen Kraft desselben am allerdringendsten bedürftig sein könnte.

Von der anderen Gefahr, daß sich das im Uebermaße aufgehäuften Schießpulver etwa an der Gluth des nationalen Wadendurstes von selbst entzünden könnte, mag dabei gänzlich abgesehen werden. Wenn das Cabinet Rudini diese Gluth nun abkämpfen zu können vermeint durch kluges Wafhalten im Armees-Budget, so wäre damit Italien geholfen und die Bundesgenossen dürften sich darob kaum beklagen.

### Feuilleton.

#### Das Erbe von Raubened.

Novelle von Franz Eugen.

(8. Fortsetzung.)

„Er sei mit demselben gut bekannt gewesen und habe seinen gewaltsamen Tod bedauert. — „Seinen Tod!“ rief ich in athemloser Hast, „so können Sie bezeugen, daß er todt ist?“ — „Gewiß, ich war ja dabei, als er starb,“ entgegnete Loring. Ich erzählte ihm nun rasch von dem Aufbruch, den mein Vater in den australischen Zeitungen erlassen und von dem Erscheinen jenes Mannes in Raubened, der sich für meinen verschollenen Bruder ausgibt. „Das ist kein anderer, als John Wortlock,“ jagte Loring, „mit dem ich ein paar Jahre in einer deutschen Schule in Koblenz zubrachte und dem ich dann später in Australien wieder begegnete. Ich wußte nun zwar, daß er wegen schlechter Streiche von seinem Vater in die Colonien geschickt worden war, aber wenn man in einem fremden Welttheil einem Jugendgenossen und Landsmann begegnet, so geht man nicht zu streng in's Gericht mit seinen moralischen Antecedentien, und außerdem ist es auch nicht eben eine gewählte Gesellschaft, die man in den Goldfeldern findet. So schlug ich denn ein, als mir Wortlock, der, wenn auch nicht die Befähigung, so doch die Manieren eines Gentleman hatte, anbot, mit ihm und seinem deutschen Freund, den er von Raubened nannte, ein Compagniegeschäft zu errichten. Wir wohnten und schliefen zusammen in einem Zelt und gruben und wuschen Gold auf einem gemeinsamen Terrain, anfangs jedoch mit wenig glücklichem Erfolg. Wortlock und Jhr Bruder, die, wie es schien, schon länger auf das innigste befreundet waren, wurden von den andern Goldsuchern immer scherzweise die Zwillinge genannt, weil sie von ganz gleicher Größe und Gestalt, beide blondhaarig und blauäugig waren und auch in ihren Gesichtszügen eine auffallende Aehnlichkeit hatten. Eines Tages fand Jhr Bruder einen großen Goldklumpen, und in seiner Freude

Die Crisparungen im Armeehaushalt erweisen sich aber auch aus dem Grunde als sehr geboten, weil, wie aus dem Finanz-Exposé des neuen Schatzkanzlers hervorgeht, ein sehr bedenklicher Rückgang in den allgemeinen Staatseinnahmen sich fühlbar macht und außerhalb des Militärresorts in den allgemeinen Verwaltungsgebieten ergiebige Abstriche an den Ausgaben nur sehr schwer durchzuführen wären. In dieser Hinsicht erscheint die Thatfache wohl bezeichnend, daß auch der neue Finanzminister, gleichwie sein Vorgänger, auf die Abzüge an den Beamtengehalten nicht verzichtet kann. Ein Remedium, welches zweifellos zu den allernehmlichsten gezählt zu werden verdient und — schon im Plane — wesentlich dazu beigetragen hat, den Boden unter den Füßen Crispi's zu unterhöhlen.

Die Reduction des Beamtengehaltes greift zahllosen Existenzen an's Leben und sieht einem kleinen Staatsbankrott verenkelt ähnlich. Es ist so ziemlich einleuchtend, ob der Staat die Ableistung seiner Schuld seinen Gläubigern gegenüber versagt oder den seinen Bediensteten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen sich zu entziehen sucht. Zudem wäre der Gewinn an einem solchen verschämten Bankrott auch, ziffermäßig ausgedrückt, so sehr schäbig, daß sich der Eingriff in die Taschen der Staatsbeamten wahrlich nicht verlohnen würde. Daß gleichwohl zu diesem äußersten Mittel gegriffen werden muß, und zwar gegriffen werden muß, kaum zwei Jahrzehnte, nachdem alles Kirchengut verfloßt, fast alle Staatsdomänen verpfändet worden sind, das zeigt eben, wie sehr hoch dem Lande sein Großmachtstanz zu stehen kommt — und wie sehr tief der italienische Einheitsstaat in der Tinte steht.

Diese Bahnmehrung ist, weiß Gott, durchaus keine erfreuliche zu nennen für die Freunde Italiens und kann es speciell uns, als Bundesgenossen, nicht einfallen, schadenfroh uns an den Nöthen desselben zu weiden. Wir legen im Gegentheile mit aufrichtigster Theilnahme die Hoffnung, daß es dem neuen Cabinet gelingen werde, auf den Bahnen des nationalen Befreiens aus der gegenwärtigen Nothlage sich kräftig herauszuarbeiten und das Gleichgewicht im Haushalte für die Dauer herzustellen. Der resolute Strich durch die Rechnungen des Kriegsministers scheint darauf hinzudeuten, daß es dem Ministerium Rudini in dieser Hinsicht weder an Einsicht, noch an Entschlossenheit gebricht. Zu wünschen wäre bloß, daß auch die Nation sich der besseren Einsicht nicht verschließe und zur Verwirklichung der guten Vorsätze mit Thatkraft und Besonnenheit mitzuwirken sich willig erweise.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. März

Die Vorlage über die Comitatsreform bildet den Gegenstand eifrigen Studiums bei all' Jenen, die sich mit Verwaltungsfragen beschäftigen und wird von Allen, die der Sache Interesse entgegenbringen, die Fülle von Material, welche der gediegene Motivenbericht bietet, dankbar begrüßt. Im Verwaltungs-Ausschusse des Abgeordnetenhauses gelangt die Vorlage bekanntlich nächsten Donnerstag, 19. d. M., zur Verhandlung. Man hofft, daß die allgemeine Debatte im Ausschusse vor den Osterfeiertagen zu Ende gehen wird, und daß in der dritten Aprilwoche auch die Details erledigt sein werden. Die Verhandlung im Plenum dürfte in den allerersten Tagen des Mai beginnen. Da heuer die Delegationen ausnahmsweise im Herbst tagen werden, dürften die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses durch die voranschreitende Jahreszeit in kaum nennenswerther Weise beeinträchtigt werden. Jedenfalls kann angenommen werden, daß diese erste der Verwaltungs-

Vorlagen sich bei Beginn der Ernte, auch was die Magnatenhaus-Verhandlungen anbetrifft, schon unter Dach und Fach befinden wird.

Nach einem Budapest Bericht der „Pol. Corr.“ bemühen sich die Extremen der ungarischen Opposition, den Grafen Apponyi für eine gemeinsame Bekämpfung der Verwaltungsreform mit den Municipalisten zu gewinnen, und zwar unter dem Vorwande, daß die Fassung der Einzelbestimmungen des im Reichstage eingebrachten Gesetzentwurfes die politischen Freiheiten gefährde und daß die Regierung den auf die Wahlfreiheit bezüglichen Gesetzentwurf noch nicht vorgelegt habe. In den oppositionellen Blättern sei denn auch der Felszug gegen die Verwaltungsreform mit dieser Parole eröffnet worden. Dem gegenüber lasse sich ankündigen, daß die Regierung die auf die Wahlfreiheit bezügliche Vorlage in naher Zeit im Reichstage einbringen wird. Des Weiteren könne versichert werden, daß die liberale Partei sich bei der Verhandlung der Verwaltungsreform ausschließlich von sachlichen Erwägungen leiten lassen, die Einwendungen der Opposition mit Entgegenkommen prüfen und sich zweckmäßigen Abänderungen der Vorlage nicht verschließen wird, da sie nur von dem Wunsche befeelt sei, das große und dringende Reformwerk zu sichern. Man dürfe wohl annehmen, daß Graf Apponyi, welcher seine Uebereinstimmung mit den Grundgedanken der Verwaltungsreform kundgegeben hat, diesen Wunsch theilt und es als seine Aufgabe erkennen wird, an der Verwirklichung dieses Wunsches mitzuwirken. Sollte er sich aber auch in dieser Frage von den Rathschlägen der Extremen umgarnen lassen, so daß die gemäßigtere Opposition gemeinsam mit der äußersten Linken den Kampf gegen diese Reform führen würde, so hätte er sich damit selbst das Urtheil gesprochen.

Im Schoße der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei beschäftigt man sich bereits mit den nächsten Reichstagswahlen. In der jüngsten Konferenz dieser Partei beantragte Julius Lufats, daß die Partei behufs Vorbereitung und Leitung der Wahlen je früher ein Executiv-Comité entsende. Diesem Antrag opponirte Franzhi in bestiger Weise. Er glaubt, es werde zu Beginn des nächsten Jahres an der Zeit sein, an die Constatuirung des Executiv-Comités zu denken, da dieses früher als 2-3 Monate vor den Wahlen opened nichts thun könnte. Nachdem jedoch Selys, Julius Justh, Josef Madarasz und Adam Horvath sich für den Antrag erklärt hatten, beschloß die Partei, sofort nach den Osterferien das Executivcomité zu bilden. Aus der Debatte, welche durch diesen Antrag herbeigeführt wurde, ist hervorzuheben, daß nach den Informationen Franzhi's der Schluß des Reichstags vor dem Ablauf der Abgeordnetenmandate nicht zu erwarten ist.

Bezüglich der Reichstags-Candidatur Bismarck's hält die „Münchener Allgemeine“ an der Auffassung fest, der Fürst könne das Mandat nicht annehmen, oder doch nicht antreten; er könne nur im Reichstage erscheinen, wenn er bereit wäre, die Regierung zu übernehmen und die Verhältnisse so lagen, daß die Krone dem Gedanken der Rückberufung ernstlich näher träte. Keines von Beiden sei heute der Fall. Der Wiedereintritt Bismarck's dürfe nur ein solcher sein, welcher gestaltend in die Geschichte des Vaterlandes eingreife.

Im Oberhause erklärte Lord Salisbury, es sei nicht die Sache Englands, in dem System der Türkei repräsentative Institutionen zu befrachten; wenn das türkische Volk sie wünsche, so werde es dieselben erhalten, sonst würden sie weder die Wohlfahrt, noch die Zufriedenheit der Bevölkerung herbeiführen.

Die diplomatische Correspondenz in der Frage des Robbenfanges im Behring'smeere wurde am 10. d. veröffentlicht. Eine Depesche Salisbury's vom 21. Februar 1891 an den großbritannischen Gesandten in Washington Pauncefote hält den Grundhaft aufrecht, daß die Engländer im Behring'smeere die gleichen Rechte genießen, wie anderswo im offenen Meere. Salisbury stimmte einem Schiedsgerichte über die vom Staatssecretär Blaine in der Depesche vom 17. December 1890 formulirten Fragen zu.

vorstorbener Bruder auszugeben. Mit Hilfe der Papiere, die er von diesem erhalten, und die zurückzuschicken er sich nicht die Mühe gemacht, konnte er sich vollständig als Ferdinand von Raubened legitimiren, und die genaue Kenntniß, welche er sich durch das lange Zusammenleben mit dem Verstorbenen, der eine mittheilsame Natur war und sehr gern von seiner Vergangenheit sprach, von dessen Familienverhältnissen erworben hatte, setzten ihn in den Stand, seine Rolle mit Erfolg zu spielen, wobei ihn neben der großen Aehnlichkeit, die er im Aeußern mit seinem Freund hatte, auch noch der Umstand begünstigte, daß er infolge seiner Erziehung in Deutschland Jhre Sprache fast ohne fremden Accent sprach. Außerdem hielt er mich, den der Arzt als rettungslos verloren bezeichnet, natürlich für todt, und da ich der einzige Mensch war, der von seinen Beziehungen zu Jhrem Bruder und der Art, wie er in den Besitz von dessen Papieren gekommen, Kenntniß hatte, so glaubte er mit mir auch den einzigen Zeugen begraben, den er bei seinem Betrug zu fürchten hatte.“ So wie die Erzählung Loring's, die sich für mich als die beste Arznei erwies, denn zum Erstaunen meines Arztes erklärte ich diesem, daß ich mich kräftig genug fühle, um Loring, der auf einem in den nächsten Tagen nach England abgehenden Schiffe dorthin reisen wollte, zu begleiten. Ich war zwar noch sehr elend, als ich mich einschiffte, aber die frische Seeluft und vor Allem die Hoffnung auf ein baldiges, frohes Wiedersehen mit dir, Geliebte, ließ mich halb genesen und glücklich und wohlbehalten habe ich gestern Englands Boden betreten. Gern wäre ich statt dieser Zeiten ohne Verzug selbst zu dir geeilt, aber Loring, der sich freudlich bereit erklärt hat, mich nach Raubened zu begleiten, um zur Vermeidung aller Weitläufigkeiten gleich an Ort und Stelle sein Zeugniß abzugeben, muß zuvor in London noch eine geschäftliche Angelegenheit erledigen, und so können wir erst in einigen Tagen abreisen. Meine Sehnsucht möchte der Zeit Flügel geben, denn ich ertrage schwer diese Verzögerung des glücklichen Augenblickes, wo ich dich wieder in meine Arme schließen darf . . .

Armgard fiel, als sie den Brief beendet, der Tante, die kaum weniger freudig bewegt war, jubelnd um den Hals. Nachdem sich der erste Sturm der Freude etwas gelegt hatte, überlegten die beiden Frauen, was nun in

Notizenbericht zum Comitatsgesetz.

Der Notizenbericht zum Gesetzentwurf über die Regelung der Verwaltung und der Autonomie in den Comitaten, welcher bereits unter die Mitglieder der Verwaltungs-Commission vertheilt wurde, ist besonders in jenem Theile interessant, welcher den Plan und die Grundzüge der gesamten Verwaltungsreform und das Verzeichniß und die Reihenfolge der einzureichenden Reform-Entwürfe enthält. Im Folgenden reproduciren wir diese Partie des Notizenberichts in extenso.

Der Notizenbericht betont zunächst die Nothwendigkeit der Verwaltungsreform, indem die Wirksamkeit unseres gegenwärtigen Verwaltungsorganismus die Anforderungen eines auf dem Niveau der heutigen Zeit stehenden Staates nicht befriedigt. Trotdem die Organisation der Jurisdictionen und Gemeinden in den letzten 16 Jahren zweimal gründlich umgestaltet und zur Verbesserung der Verwaltung zahlreiche Gesetze geschaffen wurden, hat sich die allgemeine Lage kaum gebessert. Eine Entwirkung aus dieser Situation ist nur dadurch möglich, daß die Vertheilung der Verwaltungsermächtigung den staatlichen Organen anvertraut wird. Bei der Wichtigkeit der Aufgabe galt es, zu erwägen, wo das Werk der Verbesserung und des Wiederaufbaues begonnen, in welcher Reihenfolge das Werk aufgeführt werden sollte. Hierbei waren zwei Gesichtspunkte entscheidend, 1. daß zunächst die dringlichsten Arbeiten in Angriff genommen werden und 2. daß ein Uebergang gesichert werde, der jede Störung fernhält. Der praktische Gesichtspunkt spricht dafür, daß die Reform bei den Comitaten begonnen werde, allein vermöge des engen Verhältnisses zwischen Jurisdictionen und Gemeinden wird dieser Gesetzentwurf voraussichtlich erst gleichzeitig mit dem auf die Regelung der Gemeinden bezüglichen neuen Gesetze in's Leben treten. Als Ausfluß des vorliegenden Gesetzentwurfes werden ebenfalls auch die Gesetzentwürfe über die Regelung der Vormundschafts- und Curatel-Angelegenheiten und über die Verwaltungs-Gerichtsbarkeit eingereicht werden.

Dies wird die erste Serie der Reformentwürfe sein. Die zweite Serie wird enthalten die Gesetzentwürfe betreffend: 1. die Organisation der Gemeinden und Städte mit geordnetem Magistrat; 2. die Regelung der mit Jurisdictionen verbundenen Städte; 3. die Organisation der Hauptstadt Budapest.

Der dritten Serie sind vorbehalten die Gesetzentwürfe über: 1. die Regelung einzelner Verwaltungsgebiete; 2. die einheitliche Regelung der amtlichen Rechtsverhältnisse der Beamten und ihrer Verantwortlichkeit; 3. die Regelung der Bestimmung der jurisdictionellen Pensionsfonds; 4. das Disciplinarverfahren gegen die Beamten, das Hülfs- und Manipulationspersonal; 5. die Modification des Dualisationsgesetzes, sowie die Regelung des Verwaltungs-Justizwesens, sowie der praktischen Verwaltungsprüfung. Schließlich werden theils inzwischen, theils nachher zu regeln sein: 1. die Competenz der Verwaltungsbehörden; 2. das Vereins- und Versammlungsrecht; 3. das Polizeiwesen; 4. das Bau- und Feuerpolizewesen; 5. das Armenwesen; 6. das Findelhausewesen; 7. das Diensthausewesen; 8. die an den bestehenden Verwaltungsorganen vorzunehmenden Aenderungen, sowie solche Theile des materiellen Verwaltungsrechtes, die im Obigen nicht besonders berührt worden sind.

„Da der Jurisdictionen-Organismus an sich — heißt es im Notizenbericht wörtlich — nur so richtig festgestellt werden kann, wenn gleichzeitig auch die Hauptzüge der städtischen und Gemeinde-Organisation bekannt sind, so halte ich es für meine Pflicht, diesbezüglich Folgendes darzulegen:

Bei den mit Jurisdictionen verbundenen Städten sehe ich kein Hinderniß dafür, daß in denselben ein Theil der verwaltungsbehördlichen Aufgaben von gewählten Organen vollzogen werde, denn dort, wo hierzu die materielle und geistige Fähigkeit vorhanden ist, ist meiner Ansicht nach die communale Autonomie zu verwirklichen und zu entwickeln. Ein Postulat dieses Planes ist aber, daß einerseits die Verwaltung im Allgemeinen unter strenge staatliche Aufsicht genommen und hierfür ein geeignetes Organ gesichert werde, andererseits daß einzelne Verwaltungsgebiete, zum Beispiel das Polizei- und das Sanitätswesen, unter die Gegenstände der staatlichen Verwaltung gereicht werden. Bei diesem Verfahren wird die freie Entwicklung der Städte, aber auch die Erproblichkeit der Verwaltung gesichert werden können.

Die Organisation der Städte mit geordnetem Magistrat und der Gemeinden fällt vermöge der Verschiedenheit der Verhältnisse unter verschiedene Gesichtspunkte. Die Städte mit geordnetem Magistrat sind mit einem ihrer gegenwärtigen Lage entsprechenden autonomen Rechtskreise zu

Bezug auf Armgard's Vater zu thun sei und in welcher Weise man ihm die Nachricht, daß der Mann, um dessen Willen er die einzige Tochter verheirathet, ein frecher Betrüger sei, am schonendsten mitzutheilen habe. Sie kamen endlich überein, daß es das Beste sein werde, ihm den Brief Richard's zu senden, ohne daß Armgard eine Zeile hinzusetzte, da ja Alles, was sie hätte sagen können, ihm wie ein Vorwurf über seine Blindheit und Ungerechtigkeit klingen müßte. Sie schickte also den Brief sofort an ihren Vater, erschrack aber nicht wenig, als sie zwei Tage darauf ein Telegramm aus Raubened erhielt. Es war von ihrem Hausarzt und lautete: „Kommen Sie sogleich, Ihr Vater ist plötzlich schwer erkrankt.“ — Gefoltert von dem Gedanken, daß der von ihr dem Vater gesandte Brief ihres Verlobten dessen Erkrankung veranlaßt habe, und sie somit vielleicht die Schuld an seinem Tode tragen werde, reiste Armgard noch in derselben Stunde nach Raubened und während der stundenlangen Fahrt steigerten sich ihre Angst und die Vorwürfe, die sie sich jetzt wegen der Uebersendung des Briefes machte, zu einer wahrhaft qualvollen Höhe. Ihr erstes Wort an den Arzt, der ihr bei ihrer Ankunft in Raubened schon im Portal des Schlosses entgegen trat, war die hastige Frage: „Ist mein Vater in Folge eines gestern erhaltenen Briefes erkrankt?“

„Nein,“ sagte der Arzt, „darüber können Sie ganz ruhig sein. Aber nun kommen Sie rasch in das Zimmer und nehmen Sie die Tasse heiße Bouillon, die ich für Sie bestellt habe, damit Sie sich nach der kalten Fahrt rasch erwärmen.“ Sie sehen recht angegriffen aus, Fräulein Armgard,“ sagte er hinzu, einen besorgten Blick auf ihr bleiches, so schmal und durchsichtig gewordenes Gesicht werfend, „Sie waren doch nicht krank?“ Armgard schüttelte den Kopf und nahm gehorsam die Tasse, die er ihr reichte. „Ich war nicht krank, aber die letzten Monate haben mir viel Leid und Sorge gebracht. Doch nun sagen Sie mir zuerst, wie geht es meinem Vater?“

„Er schläft eben,“ sagte ausweichend der Arzt, „später sollen Sie ihn sehen. Setzen Sie sich jetzt ruhig zu mir und lassen Sie mich vor Allem berichten, was gestern hier geschehen ist.“

„Doctor,“ sagte Armgard ängstlich nach der Thüre blickend, an welcher eben Jemand vorüber ging, „schützen Sie mich vor einer Begegnung mit ... mit dem Menschen, der sich Richard's Bruder nennt, ich kann ihn nicht sehen!“

„Diese Begegnung haben Sie nicht zu fürchten,“ versetzte lächelnd der Arzt, „aber nun hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich war gestern, als der Brief Ihres Verlobten ankam, gerade hier in Raubened. Ihr Vater las das Schreiben ruhig durch, lachte dann höhnisch und sagte: „Gut ausgedacht! Aber in die Falle gehe ich nicht, für Geld und gute Worte findet man immer Leute, die bereit sind, Alles, was man will, zu beschwören und zu bezeugen.“ Als nun der — ich muß ihn jetzt wohl Wortlos nennen, theilnehmend fragte, ob er unangenehme Nachrichten empfangen, warf er ihm den Brief über den Tisch mit den Worten hin: „Nies, aber ärgere dich nicht! ich glaube keine Silbe von dem, was dieser Voring erzählt haben soll.“ Ich sah, daß Wortlos sich bei der Nennung dieses Namens entfärbte und daß seine Hand, die hastig nach dem Briefe griff, leicht zitterte. Ihrem Vater, der gerade den neben ihm liegenden Jagdhund streichelte, entging das, und Jener gewann auch gleich seine Selbstbeherrschung wieder. (Schluß folgt.)

versehen, dabei ist jedoch hinsichtlich der Vermittlung der staatlichen Verwaltung den Staatsbeamten der gehörige Einfluß zu sichern.

Die Gemeinden sind genau zu unterscheiden, insoweit sie der Aufgabe der staatlichen Verwaltung mit ihren eigenen Organen zu entsprechen vermögen oder nicht. Da die kleinen Gemeinden dies nicht vermögen, so werden sie auch fürderhin in Gruppen in Kreisnotäre-Sprengel zusammenzufassen sein, an deren Spitze der der Ernennung unterliegenden Kreisnotär gestellt wird, einerseits zur Vertheilung der Aufgaben der Verwaltung, andererseits zur Controle der auf rein innere Angelegenheiten sich erstreckenden Gemeindeautonomie. Im Uebrigen bleibt auch im Organismus dieser Gemeinden die Repräsentanz der von dieser zu wählende Gemeindevorstand; nur wird der Wirkungskreis Weider bloß auf die Agenden der localen Autonomie ausgedehnt, wobei die Mitglieder des Vorstandes unter dem Kreisnotär bei der Vollziehung der Verwaltungssachen innerhalb des Bereiches der Gemeinde mitzuwirken haben werden.

Bei den Großgemeinden erweist es sich als nothwendig, daß dieselben in zwei Classen getheilt werden. In die eine würden namentlich solche, im Ufsatz vorkommende Großgemeinden gehören, welche alle Eignung dazu besitzen, um mit einer weiteren Autonomie bekleidet zu werden. Diese würden sich von den Städten mit geordnetem Magistrat darin unterscheiden, daß sie der Aufsicht der Bezirksbehörde unterstellt und mit einem einfacheren Organismus versehen werden würden.

In die zweite Classe werden solche Großgemeinden zu reihen sein, welche die Kleingemeinden nur hinsichtlich der Bevölkerung und des Areal's übersteigen, aber weder genügende materielle, noch genügende geistige Kraft besitzen, um mit einem anderen Rechtskreise versehen zu werden als die Kleingemeinden. Die in dieser Classe gehörigen Großgemeinden können entweder für sich eine besondere Gemeinde bilden oder sie sind mit einer benachbarten ähnlichen Großgemeinde oder mit Kleingemeinden in eine Gruppe zu vereinigen. Auch in diesen Gemeinden wird für ein solches Exekutivorgan zu sorgen sein, welches die Agenden der Staatsverwaltung unter Aufsicht des Bezirksbeamten versteht und die ihm anvertrauten Agenden unter persönlicher Verantwortung vollzieht.

Jede Gemeinde wird in ihrem eigenen Wirkungskreise, unter unmittelbarer Aufsicht der Comitatsjurisdiction, auf dem Gebiete der localen Autonomie das Recht der Schaffung von Statuten, und zwar im Wege ihres Repräsentantenkörpers, ausüben können. Der Hauptunterschied wird darin liegen, inwiefern ihnen die Vertheilung der Verwaltungssachen im letzten Grade übertragen wird oder nicht. Ich beabsichtige bei der Regelung der Gemeinden nicht, die Gemeindeautonomie aufzuheben, sondern wünsche vielmehr, die Bedingungen ihrer Erhaltung und Entwicklung zu sichern und den auf niedriger Stufe stehenden Gemeinden die Mittel zu bieten, durch günstigere Gestaltung der materiellen und geistigen Kräfte sich zu Gemeinden höherer Classe zu entwickeln.“

Der Notizenbericht ist ziemlich umfangreich; er enthält 51 Seiten hochquart Text und 63 Seiten Beilagen, welche tabellarische Ausweise über territoriale Einteilung, den Vermögensstand der Fonds, Fundationen und Depots der Comitats etc. enthalten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. März.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute Sitzung. Im Abgeordnetenhaus gab es eine kleine Gewehrfabrik-Debatte anläßlich der Verhandlung der Vorlage über die bei der neuen Waffenfabrik zur effectuirenden Bestellung von Honvédgewehren (Referent: Ernst Daniel). Namens des Unabhängigkeitspartei verlangte Poitay nach verschiedenen Recriminationen die Verlesung des mit der Fabrik abgeschlossenen Vertrages oder wenigstens die Mittheilung der wichtigsten Bestimmungen desselben, worauf Aurel Münnich die Grundlosigkeit der vorgebrachten Recriminationen betonte, unter dem Beifall der Rechten sein Vertrauen zu dem Minister auszusprechen, dessen Wohlwollen für die Einbürgerung der Waffenfabrikation auch aus dieser Vorlage ersichtlich ist. — Volgar stellte einige Fragen bezüglich der Details, worauf Pazmany und Csánady den Antrag Poitay's unterstützten.

In Vertretung des im Magnatenhause in Anspruch genommenen Honvédministers trat nun Staatssecretär Gromon den oppositionellen Ausführungen entgegen. Derselbe führte aus, daß Maßhieb des ersten Unternehmens war, daß daselbe zu wenige Zeit hatte, die Fabrik einzurichten und gute Gewehre zu liefern, während dem neuen Unternehmen, nachdem der erste Kriegsbedarf der Honvéd gedeckt ist, genügende Zeit für die Lieferung der Rekrutengewehre gegönnt werden kann. Auch wies der Staatssecretär auf die Ueberflüssigkeit der besondern Einsichtnahme in den Vertrag selbst hin. Nach den erschöpfenden Aufklärungen des Staatssecretärs wurde die Debatte seitens der Opposition noch immer fortgesetzt. Als Bécthy zeigte sich sehr aufgebracht darüber, daß der Staatssecretär den Abgeordneten das Verhältniß für die technischen Details des Vertrages abgesprochen habe und steifte sich darauf, in den Vertrag Einblick nehmen zu müssen. Nachdem Herr v. Gromon noch einmal erschöpfende Auskunft erteilt, wurde die Vorlage von der Majorität angenommen.

Namens des Wehrausschusses empfahl nun Dr. Münnich die Vorlage über die militärische Versorgung der Marinemannschaft zur Annahme, worauf Ernst Lotz die principielle Gegnerchaft der Unabhängigkeits-Partei auch dieser Vorlage gegenüber ankündigte, was aber das Haus nicht hinderte, dieselbe ohne weitere Discussion anzunehmen.

Hiermit war um 12 Uhr die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung morgen um 12 Uhr Vormittags.

Das Magnatenhaus beschäftigte sich zunächst mit der Vorlage über die Sonntagseruhe. Graf Ferdinand Jichy wünscht die Ausdehnung der Sonntagseruhe auf die Feldarbeiter und fragte den Minister, ob diese Frage etwa in dem Feldpolizei-Gesetze oder in einem anderen Gesetze ihre Regelung finden werde. — Bischof Jelenka kam zu Beginn seiner Rede in einigen, von patriotischem Geiste durchwehten Sätzen auf das gestern erledigte Kinderbewahr-Gesetz zurück, worauf er von Seite des Vorsitzenden Kronhüters Szlavy in sanfter Weise ermahnt wurde, bei der Sache zu bleiben. Die Annahme der Vorlage über die Sonntagseruhe machte Redner seinerseits davon abhängig, daß der Stefanstag als Nationalfeiertag eliminiert werde. Die Bestimmung sei geeignet, die religiösen Gefühle der Katholiken zu verletzen. In kräftigen Accenten an die Anhänglichkeit der ungarischen Protestanten an Thron und Vaterland, an ihre Kämpfe für Freiheit und Brüderlichkeit erinnernd, beschwor er das Haus, die Empfindlichkeit der Gläubigen seiner Kirche zu schonen. Minister Baross betonte dem Vorredner gegenüber, daß die Ausnahme des Stefanstages gegen keine Kirche ein Unrecht involvire und nur der historischen Entwicklung des Landes Rechnung trage. Nicht einer katholischen, sondern einer nationalen Feier sei dieser Tag geweiht und in diesem Sinne könne ihn Jedermann feiern. Dem Wunsch des Grafen Jichy gegenüber verweist der Minister auf den G. V. L. 1868, wo für die landwirtschaftliche Arbeit an Sonntagen und Feiertagen gewisse Beschränkungen bestehen; weiter könne man in dieser Richtung nicht gehen.

Nachdem die Vorlage im Allgemeinen angenommen war, wurde in der Specialdebatte bei §. 2 auf die warme Fürsprache des Handelsministers die vom Ausschusse des Magnatenhauses vorgeschlagene (von uns bereits mitgetheilte) Modification angenommen, welche jeder Umgehung der cardinalen Bestimmung dieses Gesetzes vorzubeugen geeignet ist. — Bei §. 3, welcher die vom Minister im Verordnungswege zu regelnden Ausnahmefälle aufzählt, beantragte Bischof Hornig eine Modification, welche den Jwed haben soll, die Sonntagseruhe Soldaten zu sichern, die etwa auf Bestellung von Fabriken in ihrer Wohnung ohne Gehilfen und Lehrlinge arbeiten. Nach

den beruhigenden Aufklärungen des Ministers zog der Antragsteller sein Amendement zurück, was zu einem Austausch verbindlicher Verneigungen Anlaß bot.

Ohne Debatte wurde die Vorlage über die Arbeiter-Krankencassen angenommen. Zur Novelle über die Versorgung der Militärwitwen und Waisen sprach Ernst Hollan, der sich auch sehr warm gegen Witwen und Waisen annahm, deren Ernährer zur Zeit der Schaffung des 1887-er Pensionsgesetzes nicht mehr am Leben waren; auch empfahl er dringlich die Berücksichtigung sonstiger Kategorien von Unterstützungsberechtigten.

Nachdem Honvédminister Baron Fejervary die beruhigenden Versicherungen erteilt, wurde die Vorlage ohne weitere Bemerkung angenommen, wie der nächste Gegenstand der Tagesordnung, der von den Credit-überschreitungen im letzten Quartal 1890 handelt.

Mit der Annahme der Vorlage über die Einführung böhmischer Truppen schloß die Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Gesetzentwurf über die Regelung der Verwaltung und der Autonomie in den Comitaten.

(Fortsetzung.)

II. Capitel.

Ernennung der Verwaltungsbeamten.

§. 28. In den Comitaten sind die behördlichen Verwaltungsorgane die folgenden: A) An der Spitze des Comitats steht der Obergespan B) Unmittelbar dem Obergespan sind untergeordnet: 1. Der Vicegespan; 2. der Finanzdirector; 3. der Präses des Waisenstuhles; 4. der Rechtsconsulent; 5. der Schulinspector. C) Dem Vicegespan sind unmittelbar untergeordnet: 1. Der Comitats-Obnotär, die Viconotäre, die Central-Verwaltungspractikanten und die Centralangale; 2. der Physicus; 3. der Wirtschaftsinpector, eventuell der Forstinpector; 4. der Vorstand (Oberingenieur) des Staatsbauamtes und das Personal dieses Amtes; 5. der Comitats-(Central-)Thierarzt; 6. der Archivar; 7. die an der Spitze des Bezirkes stehenden Oberstuhlrichter beziehungsweise Stuhlrichter. D) Dem Finanzdirector unmittelbar untergeordnet sind: 1. Die Finanzdirection, die königl. Steuerämter und das Personal der Finanzwache, sowie die auf dem Gebiete des Comitats wirkenden Finanzämter und Organe, mit Ausnahme der im §. 2, G. V. 28: 1889 Aufgezählten. 2. Das Personal der Comitats-Centralbuchhaltung. E) Dem Präses des Waisenstuhles sind unmittelbar untergeordnet: Die Beisitzer, die Notäre und Practikanten des Waisenstuhles. F) Dem Rechtsconsulenten sind unmittelbar untergeordnet: Die Anwälte. G) Dem Schulinspector sind unmittelbar untergeordnet: Der Hülfs-Schulinspector. Dem sub C) Punkt 7 erwähnten Oberstuhlrichter beziehungsweise Stuhlrichter sind unmittelbar untergeordnet: 1. Die Unterstuhlrichter und die Bezirks-Verwaltungspractikanten; 2. der Bezirks-Waisenwurm; 3. der Bezirksarzt; 4. der Bezirksbuchhalter; 5. der Bezirksstierarzt; 6. der Kreisnotäre und die Gemeindevorstände.

§. 29. Die in den obigen Paragraphen erwähnten Comitats- und Bezirks-Verwaltungsbeamten, sowie das Hülfs- und Manipulationspersonal werden ernannt: 1. Von Sr. Majestät dem Könige: a) auf Vortrag des Minister-Präsidenten im Einvernehmen mit dem Minister des Innern der Obergespan; b) auf Vortrag des Ministers des Innern der Vicegespan und der Präses des Waisenstuhles; c) auf Vortrag des Finanzministers der Finanzdirector; d) auf den Vortrag des Ministers für Cultus und Unterricht der Schulinspector. 2. Von dem Minister des Innern der Rechtsconsulent, der Comitats-Obnotär und die Comitats-Viconotäre, die Beisitzer des Waisenstuhles, der Physicus, der Vorstand (Oberingenieur) des Bauamtes, die Ingenieure, die Anwälte, die Oberstuhlrichter, Stuhlrichter, Unterstuhlrichter, die Bezirksärzte und Kreisnotäre. 3. Von dem Finanzminister: a) jene Beamten der Finanzdirectionen und kön. Steuerämter, beziehungsweise jene Mitglieder des Hülfspersonals, deren Ernennung gemäß der in Geltung stehenden Normen dem Finanzminister vorbehalten ist; b) der Chef der Buchhaltung und die Beamten der Centralbuchhaltung, sowie die Bezirksbuchhalter. 4. Von dem Minister für Cultus und Unterricht: die Hülfs-Schulinspektoren und Actuare. 5. Von dem Ackerbauminister: a) der Wirtschaftsinpector; b) die Central- und Bezirks-Thierärzte. 6. Die übrigen Verwaltungsbeamten, sowie die Mitglieder des Manipulationspersonals ernannt der Obergespan: wenn hiezu eine Altersnachricht erforderlich ist, ist die Bewilligung des betreffenden Ministers erforderlich. 7. Den Personalstand der Beamten nach Comitaten und Bezirken stellt der betreffende Minister innerhalb des Rahmens des Staatsvoranschlages und des gegenwärtigen Gesetzes, sowie gemäß den bestehenden Normen fest. Der Obergespan ist berechtigt, Honorar-Anwälte, Viconotäre und Aerzte zu ernennen. Die Verfügungen in Betreff der Ernennung und Versetzung der Finanzwachen-Mannschaft gehören in den Wirkungskreis des Finanzdirectors. Das Dienerpersonal wird mit Vorbehalt der Genehmigung des Obergespan von den einzelnen Vorständen ernannt und entlassen.

§. 30. Nach Verlautbarung des gegenwärtigen Gesetzes werden die in den Reihen der Comitats-Verwaltungsbeamten vacant werdenden Stellen gemäß den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes im Wege der Ernennung besetzt. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die so aufrichtige allseitige Theilnahme anläßlich des Ablebens meines unvergesslichen Vaters, des k. und k. Stabsarztes Paul Bacca, für die schönen Kranzspenden insbesondere des löblichen militärärztlichen Officiers-Corps, wie nicht minder für das Arrangement der Leichenbestattung lag ich dem löblichen Officiers-Corps und Allen innigsten Dank.

Sermannstadt, am 12. März 1891.

Die kriegstrauernde Witwe Louise Bacca.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 13. März.

(Hilfs- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät hat am 10. d. Vormittags die unter Leitung des Oberlieutenants Alexander v. Steinwaller stehende Infanterie-Cadetenschule im Neugebäude besucht und sich bei dieser Gelegenheit persönlich überzeugt, daß die dieser militärischen Unterrichtsanstalt anvertrauten Frequentanten eine musterghilftige Ausbildung genießen. Auf der Sechsenpionerade hatte sich außerhalb des Polizeispaliers ein überaus zahlreiches Publicum eingefunden, welches den König, der die Feldmarschalls-Uniform angelegt hatte, respectvoll begrüßte. — Kaiser Wilhelm wird demnächst Waldsee in Altona besuchen. — Königin Victoria tritt ihre Reise nach der Riviera am 23. d. an. — Gutem Bernehmen nach kehrt Kaiserin Friedrich gegen den 18. d. nach Deutschland zurück. — Der Kaiser von Rußland ernannte den Großfürsten Sergius Alexanderowitsch zum Generalgouverneur von Moskau, um der Krönungsstadt dadurch den Beweis seines unveränderlichen Wohlwollens zu geben. — (Ernennung.) Die Vugoyer k. ung. Finanzdirection hat den Major der Steueramts-Practikanten Georg Gerzan um provisorischen Steuerofficial 6. Classe beim kaiserlichen Steueramte ernannt.

(Die diesjährigen Waffenübungen.) Das Programm für die Waffenübungen dieses Jahres ist — wie man aus Wien meldet — bereits genehmigt und bei den Territorial-Commanden verlautbart worden. Vom 12. Corps hat die 16. Infanterie-Truppen-Division Gen-

centrungs-nächst De e Landwehr Bistriz Bilaf-Szak

ein Dank- und Baue Haltung in über die in in Budapest

Ferald" je Solymos kannte Tif seit dem in New-Do die betref Solymos

legentlich e Beratungen zur Sprach mehrerer auch das besonders der offenk Soldaten dadurch de Die Verth loistung u gewichte b Möglichen überhaupt wohlthätig Weiteres man endl tragenden Der vorit zugeordnete dieser Zel seligkeiten

wird eine Koehli m kommen u Mehrere gelangten nicht stalt Fränkel Bacillen e jeglichen

hat seit er verloren, hat ein M dem leib würdigen Ranglose gefürchtete fältigste W Denn Blo gesigt zu Bier. Ge ist gut be derleben ertulft er mit diese hlich un Herr Kra Die Delin gehoben, erinnert a allerdings verlangten haben wo angeblid mit Sans einen ebe Krauts er (Butterbr gleichfalls

Wiener F Freitag Gattin vermählte ein neues worden, in Manch Tagen w find —

wendiger wie folgt wovon m ist der C Wände, nehmen Schnarch Auch Si Leuten, Clavicim Feuchtigt — bei n hilt "una nicht gefi aber and vor dem dud" ich gefaltet der muß entstehen sich verzi — das freug zu macht. anderswo

Entragteiler sein... Verwaltung... taten...

centrungs-Mandber in der Gegend von Maros-Basarhely, die 35. nächst Dees; sodann findet unter Theilnahme von Truppen der ungarischen Landwehr ein zweitägiges Schlusmander im Raume Szaj-Regen-Witzig statt.

(Danfadreffe.) 42 Hermannstädter römische Frauen richteten ein Dank-Telegramm nach Budapest an die Metropolitane Miron Roman und Banca, sowie an die Bischöfe Metian und Mihaly für deren Haltung im Magnatenhause anlässlich der Verhandlung des Gejgentwurfes über die Kinderbewahranstalten.

(Todesfall.) Gestorben ist: Graf Emerich Zichy am 10. d. in Budapest, im 66. Lebensjahre.

(Eiher Solymosi — in Amerika?) Der „New-York Herald“ stellt zunächst die uncontrolierte Behauptung auf, daß Eiher Solymosi, wegen deren angeblicher Ermordung im Jahre 1882 der bekannte Tisa-Flarer Proceß stattfand, nicht todt sei, sondern sich seit dem Jahre 1888 mit einem anderen Mädchen Namens Juliska Ladisi in New-York aufhalte.

(Zur Einführung von Zelten in der Armee.) Gelegentlich der jüngst unter Vorhitz des Kaisers stattgehabten militärischen Beratungen soll auch die Einführung von Marisch-Zelten für die Truppen zur Sprache gekommen sein.

(Tuberkulin.) Die „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ wird eine Erklärung von Libberz veröffentlichen, wonach das Tuberculin Kochii nur durch langandauernde Siedehitze abgetödtet wird, daher vollkommen unthätige Tuberkel-Bacillen enthalten könne.

(Gehen Sie zum Henter!) Diese freundliche Aufforderung hat seit einiger Zeit in Berlin ihren beleidigenden Beigeschmack vollständig verloren, denn Herr Julius Krauts, der frühere Schaarführer von Berlin, hat ein Restaurant eröffnet und widmet sich mit rühmtenwerther Sorgfalt dem leiblichen Wohle seiner Mitmenschen.

(Eine interessante Vermählung) meldet das „Neue Wiener Tagblatt“. Demnach vermählte sich der berühmte Romancier Gustav Freytag am 8. d. in Sieben (Sachsen) mit der geschiedenen Gattin des bekannten Recitators Straßisch. Freytag ist 73, seine neuvermählte Gattin 38 Jahre alt.

(Ein lebensgefährliches Heilmittel.) Vor Kurzem war ein neues und unerschließbares Heilmittel gegen die Tuberculose empfohlen worden, die Transfusion von Ziegenblut, durch welche ein Dr. Bernheim in Nancy berühmt zu werden hoffte.

(Ein Miethcontract in Versen) ist zum leichteren Auswendiglernen von einem wirklichen „Hausdichter“ verfaßt worden und lautet wie folgt: §. 1. Kein Miethler darf mehr Kinder haben — als zwei, wovon möglichst keinen Knaben, — und kommt noch später eins hinzu — ist der Contract verlegt im Nu. §. 2. Das Tabakrauchen schädigt die Wände, — d'rum ist's bei mir damit zu Ende, — Und wer 'ne Brille nehmen will, — der thu's im Hofe über'm Müll.

(Die Küche des Sultans) wird von einer Französin, welche länger Zeit den Damen des Harems Unterricht in der französischen Sprache erteilte, wie folgt geschildert: Die Küchen nehmen einen Raum von 3000 Quadratmeter ein und in ihnen tummelt sich ein ganzes Heer Angestellter. Da gibt es hunderte von Akhis (Köche), von Zamaqs (Aldmächer), von Tablakaris (Diener) und von Sofiadabais (Anrichter). Die Lieblingsgerichte des Sultans bestehen aus Tschitschkebab, am Spieß gebratenes Fleisch, aus Tassekebab, in der Pfanne gebratenes Fleisch, aus dem Kuzudobmassa, das ist ein ganzer und gespickter Hammel, ferner aus Gemüsen, die aus allen Theilen des Reiches in die Küche gebracht werden, aus dem Asmakabiti, einer Art Kürbis, und aus einer Menge von Cremesorten, Sorbets und Süßigkeiten, die ihren Namen aus der blumenreichen Redeweise der Orientalen erhalten.

(Ein merkwürdiges Krankenhau) soll demnächst in Odessa errichtet werden. Das Haus wird dazu bestimmt sein, kranke Hunde in Pflege zu nehmen, bis sie als geheilt entlassen werden können. Sind die Thiere unheilbar, so sollen sie bis an ihr Ende dort verpflegt werden.

(Das Programm des Wien) meldet den verlaufenden Divisionen... Das Programm des Wien meldet den verlaufenden Divisionen...

im Haus, — folgt Ermiffion. §. 12. Hauschlüssel geb ich nie dem Miethler — er rückt sonst aus und kommt nicht wieder: — ein Jeder muß stets Buncto neun — im ganzen Hau' zu Bette sein. §. 13. Ich kann als Wirth in allen Welten — wohl als humane Vorbild gelten. — Das Licht im Haus- und Treppenhau — besorgt allein der Miethler nur. §. 14. Die Miethle wird gleich auf drei Jahre — vorausgezahlt, das bringt ins Klare, — und zwar nach abgelaufenem Jahr — gleich wieder auf drei Jahre haar. — Stirbt Miethler unter meinem Dache, — geht's mich nichts an, ist seine Sache.

(Wie das Rasiren zur Leidenschaft werden kann,) erzählt der Pariser „Figaro“ in folgender Anekdote. Ein Geistlicher litt an Halschmerzen, zu deren Beseitigung der Arzt ihm rieth, ein Glas heißen Punsch zu trinken. — „O Gott“, jammerte der fromme Mann, „ich habe immer der Gemeinde und meiner Haushälterin Enthaltfamkeit gepredigt, und jetzt sollte ich — übrigens würde meine gute Alte, wenn ich heißes Wasser verlangte, sofort mein Vorhaben errathen.“ — „Verlangen Sie das Wasser zum Rasiren“, sagte der Doctor, und der Geistliche befehle sich den Rath zu befolgen. — Nach längerer Zeit kam der Arzt an dem Hauße des Geistlichen vorüber und dessen Haushälterin mit finsternem und traurigem Gesicht auf der Schwelle gehend, fragte er nach dem Befinden ihres Herrn. — „Wie es dem geht?“ erwiderte sie, „verrückt ist er geworden.“ — „Was — verrückt?“ — „Gewiß — rasirt sich zwanzigmal täglich!“

(Die Einwirkung der Kälte auf die Hausthiere) ist eine sehr verschiedene. Nach einem Bericht der französischen Akademie hat das Kaninchen, dessen geringe Körpermasse anscheinend am schnellsten dagegen. Ausgewachsene Kaninchen, welche in eisernen Käfigen, an Bäumen oder auf Schneehaufen 5 oder 6 Tage lang einer Kälte von 10° bis 15° Celsius ausgesetzt wurden, verloren nicht mehr als ein und einige Zehntel Grad von ihrer inneren Wärme. Nach dem Kaninchen zeigten Schafe, Schweine und Hunde die größte Widerstandskraft. Jähner und Truthühner waren dagegen fast ganz unempfindlich gegen die Kälte, wenn das Gefieder trocken war; nur wurde das Eierlegen um eine oder zwei Wochen verzögert.

(Das schwimmende Wort.) Der alte Homer wird sich im Elysiun ganz erkant den Bart frauen, wenn er vernimmt, daß seine „geflügelte Worte“, auf welche Wendung er sich so viel zugute that, nicht mehr die höchste Leistung der menschlichen Sprache sind. Das Neueste sind nämlich die „schwimmenden Worte“. Und zwar ist dies nicht bloß eine poetische Redensart, sondern ganz unbezweifelbare physikalische Wirklichkeit. Die Laute der menschlichen Sprache werden fortan ihren Weg zwischen den Wassern finden und nicht bloß wie bisher die Zeichen derselben. Ueber's Meer hinweg, oder genau gesagt, durch's Meer hindurch, wird man traumliche Zwiesgespräche miteinander pflegen können, und moderne Königsfinder, denen das Wasser viel zu tief“ ist, werden mündlich „zusammenkommen“ können, ohne einen Schnupfen zu riskiren, sie werden einfach an's Telephon gehen und rufen: „Hallo, Hallo! Liebst du mich?“ Aber ohne Rücksicht auf modernisirte Märchenprinzen gesprochen, bedarf der Triumph über die Schwinmmkraft des Tones noch einiger Dämpfung. Denn das unterseeische Telephon — daß von diesem die Rede, wird der scharfsinnige Leser ohnehin schon errathen haben — ist bisher nur auf kürzere Entfernungen durchführbar. Es ist schon als ein großer Erfolg zu bezeichnen, daß man die telephonische Verbindung zwischen Paris und London durchgeführt hat. Wie nämlich aus London telegraphirt wird, ist das unterseeische Telephonkabel zwischen London und Paris bei schneidendem Schneesturm und hohem Seegang von Dampfer „Monarch“ unläuglich von Calais nach St. Margareth-Bay, wo die Verbindung hergestellt wurde, fertiggelegt worden. Nun wird in wenigen Tagen auch der letzte Laut durch die stürmischen Wässer des Canals sicher hindurchgleiten, während oben vielleicht die Windsbraut auch den lauten Ton des Sprachrohres spurlos verweht. In der belangtendsten Stille der Wasserwelt wird ein geheimnißvolles Räuseln und Flüstern geisthaft erklingen — die Sphärenmusik des menschlichen Fortschrittes.

(Concurrenz auf der unteren Donau.) Man meldet aus Braila Folgendes: Auf Initiative des Hauses Reich er bildet sich in London eine neue Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft mit einem Capital von 100,000 Pfund Sterling, das in 1000 Actien von je 100 Pfund vertheilt sein soll. Die Gesellschaft wird einen monatlichen Verkehrsdiens von den Donauhäfen Galatz, Braila und Tulcea nach London, Hull, Dänkirchen und Hamburg, ferner einen solchen von den Meereshäfen Constantza und Barua nach London, Hull, Antwerpen und Rotterdam organisiren.

(Ein Käuferheraupmann a. D.) Zur Zeit schwebt zwischen Serbien und Bulgarien ein interessanter Auslieferungs-Proceß. Im Sommer 1888 wurden bekanntlich in der ostrumelischen Stadt Bellowa die beiden Bahnbeamten Binder und Ländler, sowie ein griechischer Großhändler von einer starken Räuberbande gefangen genommen und in dem unwirthlichen Rhodopegebirge herumgeschleppt, bis ein Lösegeld von 5000 Pfund Sterling bezahlt worden war. Die bulgarische Regierung hat nun, wie der „F. Ztg.“ mitgetheilt wird, kürzlich herausgebracht, daß der Chef dieser Bande Kosta Abramow oder Zwanow sich nach Belgrad zurückgezogen hat, um hier in Ruhe und Frieden den auf ihn entfallenden Theil des Raubes zu verzehren. Sie verlangte die Auslieferung Abramow's, und um die Identität desselben festzustellen, trafen vor Kurzem in Belgrad Herr Binder und der Gräde ein. Dieselben sagten bei der Confrontation unter Eid aus, daß Abramow thatsächlich jener berüchtigte Banden-Chef sei. Die Auslieferung des inzwischen Verhafteten wird jedenfalls erfolgen, wenn die bulgarische Regierung nun auch beweisen kann, daß Abramow bulgarischer Unterthan ist.

(Die Küche des Sultans) wird von einer Französin, welche länger Zeit den Damen des Harems Unterricht in der französischen Sprache erteilte, wie folgt geschildert: Die Küchen nehmen einen Raum von 3000 Quadratmeter ein und in ihnen tummelt sich ein ganzes Heer Angestellter. Da gibt es hunderte von Akhis (Köche), von Zamaqs (Aldmächer), von Tablakaris (Diener) und von Sofiadabais (Anrichter). Die Lieblingsgerichte des Sultans bestehen aus Tschitschkebab, am Spieß gebratenes Fleisch, aus Tassekebab, in der Pfanne gebratenes Fleisch, aus dem Kuzudobmassa, das ist ein ganzer und gespickter Hammel, ferner aus Gemüsen, die aus allen Theilen des Reiches in die Küche gebracht werden, aus dem Asmakabiti, einer Art Kürbis, und aus einer Menge von Cremesorten, Sorbets und Süßigkeiten, die ihren Namen aus der blumenreichen Redeweise der Orientalen erhalten. Sie heißen „Süßigkeiten des Himmels“ oder „Duftende Lippen“ u. s. w. Der Sultan isst, wenn nicht ein officielles Diner ist, immer allein an einem silbernen Tische. Sobald der Sultan Befehl zum Beginne des Diners gegeben hat, wird dieser Tisch vom Küchenchef heringetragen und in großer Procession folgen die Aufträger mit allen Gerichten, welche sämmtlich auf einmal dem Sultan hingestellt werden und von denen er bald hier, bald dort etwas nimmt. Die Schüsseln kommen versiegelt aus der Küche und die Siegel hat dort kein Geringerer angelegt, als Osman Pascha, der Feld von Blevna.

(Ein merkwürdiges Krankenhau) soll demnächst in Odessa errichtet werden. Das Haus wird dazu bestimmt sein, kranke Hunde in Pflege zu nehmen, bis sie als geheilt entlassen werden können. Sind die Thiere unheilbar, so sollen sie bis an ihr Ende dort verpflegt werden. Grüber des Krankenhanes ist ein reicher griechischer Kaufherr, Namens Kallis, ein großer Hundefreund. Die Schönheit seiner nach Duzenden zählenden Thiere war stadtbekannt. Trogdem er ein ganzes Wärterpersonal zur Bewachung seines Hundeparks angestellt hatte, geschah es dennoch eines Tages, daß ein Hund seiner Thiere sich auf einen im Meere neben der baltischen Villa arbeitenden Arbeiter stürzte und diesen gerschießte. Kallis wurde der Proceß gemacht und er wurde zur Zahlung

mehrerer tausend Rubel als Strafe, wie auch zur Ernährung der Familie des Verunglückten verurtheilt. Die öffentliche Meinung war durch diese Sühne keineswegs befriedigt, vielmehr war die in der Presse gegen ihn zum Ausdruck gekommene Stimmung eine derartige, daß Kallis es für geboten erachtete, Odessa zu verlassen. Darüber sind einige Jahre vergangen, und Kallis, jetzt nach Odessa zurückgekehrt, hat, um die Gemüther seiner Mitbürger wieder für sich zu gewinnen, die sonderbare Stiftung errichtet, die doch keineswegs wie eine Sühne oder Genugthuung für das Geschehene betrachtet werden kann.

(Schiffbruch.) Aus Jaffa (Palästina) wird der „N.-Z.“ vom 24. v. über einen Schiffbruch berichtet, welcher einen aus Egypten kommenden, am 19. fälligen russischen Dampfer betroffen hat: Der Dampfer hatte mehrere Hundert Passagiere an Bord. Er traf außerordentlich früh Morgens zwischen 2—3 Uhr ein und lief mit voller Dampfkraft auf die die Stadt umgebenden Felsen. Die See war stürmisch, jedoch konnte dies die Ursache des Unglücks sein, vielmehr ist anzunehmen, daß bei den Führern des Schiffes nicht Alles in Ordnung war. Man hört auch, das Schiff sei vier Stunden von Jaffa am Rubinflusse schon aufgelaufen und der dabei erhaltene Rest des Dampfers habe den Capitän veranlaßt, so schnell als möglich Jaffa zu erreichen und behufs Rettung der vielen Reisenden das Schiff stranden zu lassen. Vorläufig herrscht noch Dunkel über die Ursache der Strandung, ebenso über die Zahl der verloren gegangenen Menschenleben. Die Rettung der Reisenden dauerte bis Nachmittag 3 Uhr. Ungefährlicher Jammer herrschte. Die arabischen Bootleute arbeiteten mit Todesverachtung, aber ihre Boote zerstückelten wie Kuschalen, und erst durch Anwendung eines Seils, das vom Schiff aus bis an die inneren Felsen gezogen wurde, gelang es, eine Person um die andere herüber zu schaffen in weniger tiefes Wasser, durch welches die armen erschrocken und geängstigten Menschen an das Land waten konnten. Ein Kind wurde, mit einem Schwimmgürtel versehen, aufgeschikt, aber die Eltern fanden bis jetzt nicht. Der Rettungskommando von Jaffa betheiligte sich selbst in hervorragender Weise an den Rettungsarbeiten und commandirte Bootleute und Soldaten. Manche Reisende hatten kaum ein Hemd auf dem Leibe und mußten, unfähig zum Gehen, getragen werden.

(Explosion in einer Eisengießerei.) Am 10. d. erglorbte in Ghasgow der Condensator der Eisengießerei Dixon, wobei zahlreiche Personen getödtet und verwundet wurden. Die Leichen des Directors und mehrerer Arbeiter wurden noch nicht aufgefunden.

(Die Tarasconesen) sind noch nicht ausgestorben; in Neu-Caledonien führen sie ein unbefürmertes Dasein und geben dem rühmlichen Vorbilde der biedereren Schilddürger nicht viel nach. Man glaubt ein Capitel aus Daubet's „Tartarin“ zu lesen, wenn man den Bericht des französischen Gouverneurs von Neu-Caledonien an die französische Regierung zur Hand nimmt. „Es gibt hier“, so heißt es unter Anderem in diesem Berichte, „seit Jahren viele Südfrauzosen, die jetzt eine Colonie gebildet haben und uns durch ihre tollen Einfälle viel zu schaffen machen. Sie wollen nicht arbeiten, sie läen nicht und ernten nicht, ihre Hauptbeschäftigung besteht — im Trompetenblasen. Außerdem zeigen sie sehr kriegerische Neigungen, unternehmen häufig Feldzüge gegen einen eingebildeten Feind, und da dieser natürlich nie zur Stelle ist, erschließen sie aus Kurzweil friedliche Hausthiere, so daß kein Kind und kein Schaf vor ihnen sicher ist. Manchmal werden sie aber auch wirklich gefährlich. So haben sie jüngst einen Büßermönch erschossen, den sie aus der Ferne für einen Büffel gehalten hatten. Militärische Titel und Würden verleihen sie untereinander in solchem Maße, daß der Geringste unter ihnen mindestens General ist.“

(Bestialische Araber.) Ein unter französischem Schutze stehender israelitischer Einwohner von Nabul wurde mit seinen drei Kindern von Arabern ermordet und beraubt. Zwei der Opfer wurden mit durchschnittenem Halse, eines erwürgt und eines mit aufgeschlitztem Bauche gefunden.

(Die Weltausstellung in Chicago.) Die Gesamtsumme, welche dem Ausstellungsdirectorium in Chicago zur Verfügung gestellt wurde, beläuft sich auf 66 Millionen Mark. Das Ausstellungsterrain soll viermal so groß sein, als das der letzten Pariser Ausstellung. Die Direction beabsichtigt, keine Miethle für den Raum in der Ausstellung zu fordern, wünscht jedoch nur dann direct mit Ausstellern in Verbindung zu treten, wenn die betreffende Regierung es ablehnen sollte, sich officell an der Ausstellung zu betheiligen und eine Ausstellungskommission zu ernennen. Ueber den für die projectirte Weltausstellung in Chicago projectirten Weltausstellungsbau wird berichtet: „Das Comité für Grund und Gebäude hat entschieden, daß der Proctorturm gebaut werden soll, welcher den Eiffelturm noch überragt. Der Riesenbau soll 1100 Fuß hoch werden und wird zwei Millionen Dollars kosten. Drei Stockwerke werden angebracht, auf welchen wahrscheinlich Restaurationen installirt werden. Das erste Stockwerk ist 200 und das zweite 400 Fuß über der Erde, während das dritte Stockwerk, ein Dom, 1000 Fuß hoch liegt. Das Ganze wird übertrag von einer Fahnenstange, an welcher eine mächtige amerikanische Flagge wehen wird.“

(Wohhaft.) Minnie: „Ach, Else, weißt du schon, daß Herr Flottwell gestern um meine Hand angehalten hat?“ — Else: „Gob' ich mir doch gleich gedacht!“ — Minnie: „Wie, du hast es erwarret?“ — Else: „Allerdings, denn als ich vorgestern seine Bewerbung zurückwies, da schwur er, sich ein Leid anzuthun!“

(Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Wechwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 Kr. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. und l. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. März. Table with columns for various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. März. Table with columns for various securities and their prices.

3. 4540/1891.

[187] 2-3

**Licitations-Rundmachung.**

Zur Sicherstellung der Schotterlieferung für die sämtlichen öffentlichen Municipalstraßen des Hermannstädter Comitates in den Jahren 1891 und 1892 wird hiemit die Concurrenz-Verhandlung mittelst geschlossener schriftlicher Offerte ausgeschrieben, welche am 24. März 1891, Vormittags 10 Uhr, beim Vicegespan des Hermannstädter Comitates im Comitatsbureau abgehalten wird.

Es werden daher diejenigen, die sich zu bewerben wünschen, aufgefordert, ihre Offerte an den Vicegespan des Hermannstädter Comitates spätestens bis zur obbezeichneten Stunde des anberaumten Tages der Verhandlung einzureichen. Später einlangende Offerte, sowie überhaupt Telegramme ohne Rücksicht auf die Zeit ihres Einlangens, werden nicht in Betracht gezogen.

Die Offerte sind vorchriftsmäßig zu stemplein und mit 5 Siegeln zu schließen und ist auf dem Umschlag derselben über die Adresse deutlich der Name der Municipal-Strassenlinie oder Strassenstrecke zu schreiben, auf die sich das Offert bezieht. Die Offerte sind nach dem bei dem hiesigen kön. ung. Staatsbauamte einzuholenden Formulare und Verteilungs-Ausweise zu verpacken.

Dem Offerte ist die Quittung über die erfolgte Einzahlung des Badiums an die Comitatscassa beizuschließen.

Das Badium muß mindestens 5% der Summen der vom Offerten gebotenen Preise ausmachen, berechnet nach dem Quantum, das in dem zur Grundlage der Verhandlung dienenden Verteilungs-Ausweise angelegt ist.

Dem Offerte angegeschlossenes Baargeld und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Verteilungs-Ausweis über das zu liefernde Schotter-Quantum, der Lieferungs-Vertrag und die näheren Bedingungen können bei dem k. ung. Staatsbauamte für den Hermannstädter Comitats (Zimmer Nr. 39 des Comitatsbureau) in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, den 9. März 1891.

Der Vicegespan des Hermannstädter Comitates:  
**Thalman m. p.**

M.-Z. 2395/1891.

[194] 1-2

**Rundmachung.**

Auf Grund des Erlasses Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Ackerbau-Ministers vom 18. Februar l. J., Z. 6412/1891, wird zum Schutze der Obstkultur die rechtzeitige und sorgfältige **Vertilgung der Raupen** hiemit angeordnet, und zwar wird verfügt:

1. Alle Eigentümer, Pächter oder Besorger von Grundstücken sind verpflichtet, ihre Äy- und Zierbäume, Gesträuche und Hecken von den zwischen Blättern, Zweigen und Ästen eingesponnenen Raupen und Raupeneiern sorgfältig zu reinigen und die eingesammelten Raupen und Raupeneier allföglig zu verbrennen.

2. Diese Arbeit muß bis zum 20. März, jeden Jahres beendet sein.

3. Wer seiner in Punkt 1 auferlegten Pflicht nicht nachkommt, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe von 2 bis 50 Gulden ö. W. zu Gunsten des öffentlichen Landeswirtschafst-Fonds durch die Stadthauptmannschaft bestraft.

Hermannstadt, am 6. März 1891.

Der Magistrat.

M.-Z. 936/1891.

[188] 2-2

**Rundmachung.**

Mit Bezugnahme auf die hieramtliche Concurrenz-Ausschreibung vom 12. September 1890, M.-Z. 5943 ex 1890, betreffend die Lieferung von Projecten zum Bau eines Corps-Commando-Gebäudes in Hermannstadt wird hiemit verlautbart, daß gemäß dem Vorschlag der eingereichten Jury die Stadtvvertretung von Hermannstadt in der am 9. März 1891 abgehaltenen Sitzung beschloffen hat, den I. Preis per 400 fl. ö. W. dem unter dem Motto „Ueber die Kraft kann Keiner“, den II. Preis per 200 fl. ö. W. dem unter dem Motto „Freie Wahl“ eingereichten Projecte zuzuerkennen, während die unter den Mottos: „Labore omnia vincitur“ und „Siebenbürger“ eingereichten Projecte, dann jedes des Stadtvvertretung der Architectur Josef Schuchting lobende Anerkennung fanden.

Gleichzeitig wurde beschloffen, das unter dem Motto „Labore omnia vincitur“ eingereichte Project zum Preise von 200 fl. ö. W. zu erwerben.

Die nicht prämierten Projecte können sonach beim Magistrat der Stadt Hermannstadt behoben werden, während der anonyme Verfasser des Projectes „Labore omnia vincitur“ aufgefordert wird, sich wegen künftiger Ueberlassung seines Projectes unter Aufgabe der Anonymität an den gefertigten Magistrat zu wenden.

Hermannstadt, am 10. März 1891.

Der Magistrat.

Sz 695/1891.

[193] 1-3

polg.

**Hirdetmény.**

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közzé téveik, miszerint szász-péterfalvi birtokos Siegmund András beadott kéreése folytán Szász-Péterfalva község határának általános tagosításának megengedhetősége feletti tárgyalásra a

határnap 1891. ápril hó 30-án délelőtti 10 órára közzé ki Szász-Péterfalva községbe. Ezen tárgyaláshoz összes érdekeltek azon figyelemzetéssel hivatalnak meg, hogy a meg nem jelent felek ugy tekintetnek mint, a kik a tagosításba beoegyeznek.

Erzsébetváros a kir. törvényszéknek 1891. február 9-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

**Aus dem Amtsblatte.**

Aufforderungen.

Vom Districter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Karl Schaffer in Bistritz bis 4. April.

Vom Nagybeneder Bezirksgerichte an Stefan Benkó, zur Tagfahrt am 22. April zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Friedrich Michael Herberich in Hermannstadt bis 24. April.

Vom Sarkanyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Michael Graef in Sarkany bis 24. April.

**Ein Gemüßs-Local**

im Hause Fleischergasse Nr. 5

ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. Auskunft ertheilt Kaufmann Johann Billos.

**Goldene Medaille**  
FEINSTE QUALITÄT  
**CHOCOLAT SUCHARD**  
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)  
CACAO  
LEICHTLÖSLICHER CACAO  
MASSIGE PREISE  
Weltausstellung Paris 1889.

**Gratis**

wollen geehrte Hausfrauen von jeder Buchhandlung oder von der Verlags-Handlung

**Gebr. Rubinstein**

in Wien, VII., Neubaugasse 29,

oder vom Leitungs-Bureau Wien,

1. Wollzeile 6, ein Probeheft

der alle 14 Tage zum Preise von

15 kr. pro Heft erscheinenden,

sehr interessanten Zeitschrift:

**„Das Blatt der Hausfrau!“**

verlangen.

(164) 4-5

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Noch nicht dagewesene Musterbücher für Schneider unfrankirt und nur gegen Einlage von fl. 20.—, welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

**Stoffe für Anzüge.**

Peruvia und Dosting für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für l. u. f. Beamten-Uniformen.

auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spielische, Voden auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschküffe, Reise-Kleider von 4 bis 14 fl. zc.

Wer preiswürdige, ehrlche, haltbare, rein wollen Tuchwaare und nicht billige Färbn, die von allen Seiten offerirt werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

**Joh. Stikarofsky in Brünn.**

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. ö. W. und bei meinem Weltgeschäfte ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftige denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten und Coupons keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Kürze nichts übrig bliebe und es ist demnach ein reiner Schwundel, wenn Tuchfirmen trotzdem von Resten und Coupons Muster in-terretiren und sind in vielen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten; die Absichten eines derartigen Vorgehens sind begreiflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgeliefert. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben.

➔ Versandt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco.

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

(115) 10-24

**Im Hause**  
**Brukenthalgasse Nr. 9**  
sind mehrere im 1. Stock und zu ebener Erde befindliche

**Wohnungen zu vermieten**

und vom 1. Mai 1891 an zu beziehen.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der jährlichen Univeristät (großer Ring Nr. 15) ertheilt. [173] 2-3

**Sarg's Glycerin - Specialitäten.**

Zeit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg u. Karl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des kaiserlichen Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch V. of. Baron Köbig, Prof. v. Hebra, v. Heisl, Hofrath v. Sagerer zc. zc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Götta zc.

**Glycerin-Seife**, echt, unzerfällt, in Papier 60 fr., in Raseln 65 fr., in Breteln per 3 Stück 90 fr., in Dosen per 3 Stück 1. — fl. — 60

**Honig-Glycerin-Seife**, in Cartons per 3 Stück 1. — fl. — 60

**Flüssige Glycerin-Seife**, in Flacons fl. — 65 (Bestes Mittel gegen ranche Hände und unreinen Teint.)

**Glycerin-Lippen-Creme**, in Flacons fl. — 50

**Glycoblazol** (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen zc.) in Flacons fl. 1. —

**Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**, in Cartons per 3 Stück fl. 1.20

**KALODONT**, Glycerin-Zahn-Creme, per 3 Stück fl. — 35

(Nach kurzem Gebrauch unentzehrlich als Zahnpfutzmittel.)

**F. A. Sarg's Sohn & Cie.**

f. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Joh. Billos, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky, Daniel Meltzer jun., J. F. Schneider's Nachfolger (Johann Welandel). (739) 11-24

Wien 1873. Verdienst-Medaille.

Budapest 1885. Großes Ehren-Diplom.

Essig 1889. Ehren-Diplom.

R.-Palanka 1887. Goldene Medaille.

Ehren-Diplom. London 1878.

Paris 1876. Bronce-medaille.

Kecskemet 1872. Silber-Medaille.

Keszeg 1875. Gold-Medaille.

Szeged 1878. Verdienst-Medaille.

Friest 1888. Gold-Medaille.

**JOSEF CSIK,**

kais. und kön. anst. privil.

**Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik**

in BEOCSIN.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8.

empfehle den geehrten Herren Baumeistern und Architecten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten böhmischn Publicum ihre eigenen Fabricate in

**Portland-Cement und hydraulischem Kalk,**

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preisconrant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gesendet. (1600) 4-38

Paris 1876. Bronce-medaille.

Kecskemet 1872. Silber-Medaille.

Keszeg 1875. Gold-Medaille.

Szeged 1878. Verdienst-Medaille.

Friest 1888. Gold-Medaille.

**Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahnen**

Die in der

nach neuester Construction erzeugten, in der Praxis sich bestens bewährten, unübertrefflich vorzüglichen

**6-, 8- und 10-pferd. Locomobilen**

für Holz-, Kohle- und Strobbelzung, mit großer Feuerbüchse, patentirtem Funkenfänger; sowie die den heimischen Verhältnissen angepaßten und auf zahlreichen Dreiß-Concurrenzen bisher unbesiegt gebliebenen

**48", 54" u. 60" br. Eisenrahmen-Dampf-Dreschmaschinen**

mit patentirtem verlängertem Schüttelstich und eigenartiger patentirter großer Holzpreureuter, mit welchen außerordentliche Vortheile bietenden Neuerungen im Lande namentlich nahezu 1000 Stück mit glänzendem Erfolge arbeiten; ferner die an dem großen Fabrad der Locomobile leicht und bequem anbringbare

**Dreißsäge, Patent Stibor,**

welche vermöge ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit alle bisherigen Constructionen weit übertreffen; außerdem die geringste Zugkraft erfordernde, die Arbeit schnellst verrichtende und im Binden trotzdem sicherste

**Messey-Toronto-Binder,**

welche gelegentlich bei der 1889-er Pariser Weltausstellung in Noisiel abgehaltenen internationalen Concurrenz-Wäben einen

**Grand Objet d'Art**

erhielten, die einzige Auszeichnung, welche einem einzelnen betriebfähigen, veräußlichen Binder zuerkannt wurde; —

schließlich die vorzüglich fabricirten

**2-, 2 1/2-, 3- u. 4-pferdekräftigen Dampf-Dreißgarnituren**

und selbst construirten

**Göpel-Dreißgarnituren, sowie alle Gattungen landw. Maschinen**

empfehle gegen günstige Zahlungs-Bedingungen

**Nikolaus Fehér,**

General-Agent der Maschinen-Fabrik der kön. ung. Staats-Eisenbahnen.

Budapest, Üllöerstrasse Nr. 25. „köztelek“.

(1891) 1-4

➔ Preisconrante gratis und franco. ➔